

*Anmerkungen zu einem schillernden Begriff*

## Freiheit – ein Menschheitstraum!

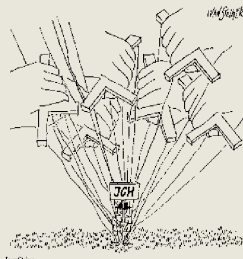
Die Sehnsucht, ja der Kampf um die Freiheit durchzieht die Menschheitsgeschichte. Wem klingt nicht noch – und das mag als Sinnbild gelten – der Jubel der Menschen im Ohr, als 1989 der damalige BRD-Außenminister Hans-Dietrich Genscher den in die deutsche Botschaft in Prag geflohenen DDR-Bürgern vom Balkon aus zurief, dass ihre Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland bewilligt sei! Das Streben nach Freiheit kennzeichnet uns Menschen, sei es den Einzelnen, der in seiner individuellen Existenz um Freiheit ringt, sei es ein Volk, das sich unbeeinflusst von außen selbst bestimmen will. Und machen nicht auch die Menschenrechte, die im Kern Freiheitsrechte sind, und ihre zentrale Bedeutung in der Gegenwart den Stellenwert deutlich, den die Freiheit für den Menschen schlechthin hat?

Andererseits: Gibt es nicht auch immer wieder die Erfahrung vielfältiger Unfreiheit? Schon Aristoteles drückte das in seiner „Metaphysik“ mit dem Satz aus: „Die menschliche Natur ist in vielerlei Hinsicht eine Sklavin.“ Das soll heißen, dass wir uns in mannigfacher Weise in Bindungen gefangen erleben, von Naturgesetzen und Trieben, von gesellschaftlichen Zwängen und eigenen Gewohnheiten abhängig. So



hat uns z. B. die Psychoanalyse vor Augen geführt, wie der Einzelne durch frühkindliche Erfahrungen determiniert wird und damit eine Einschränkung seiner psychischen Freiheit erfährt. Aber auch die Sozialwissenschaften belehren uns über Formen menschlicher Unfreiheit, angefangen beim so genannten Gruppendruck bis hin zu sozialen Konventionen, Traditionen und vielem mehr. Zwänge erfahren wir Menschen allenthalben, mal sind es die gesellschaftlichen, mal die wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Folgen der Globalisierung, die als Ursachen dafür in Frage kommen. Autoritäre Regime und Diktaturen halten ganze Völker in Unfreiheit, und auch Armut, Hunger, Umweltzerstörung und Bürgerkriege sind für die Betroffenen mit massiven Einschränkungen von Freiheit verbunden. Und doch zeigt der vielfältige und weltweite Einsatz gegen Freiheit erstickende Zustände, dass die Sehnsucht des Menschen nach Freiheit, ja seine Bestimmung zur Freiheit nicht ausgelöscht werden kann.

Wie sich hier schon andeutet, gibt es unterschiedliche Arten von Freiheit. Zu unterscheiden ist zwischen innerer und äußerer, zwischen individueller und sozialer, zwischen persönlicher und politischer Freiheit bzw. Unfreiheit.



Liebe Soldatinnen, liebe Soldaten!

Fühlen wir uns nicht alle zumindest zeitweise so wie dieses bemitleidenswerte Ich – an Strippen hängend wie eine Marionette, als Spielball vermeintlich übermächtiger Kräfte, die uns fest in ihrer Hand haben und uns keinen Spielraum zugestehen wollen? Sicherlich fallen jedem beim Betrachten dieser Karikatur sofort Stichworte ein, die auf die persönliche Situation zutreffen: Auftrag der Bundeswehr; dienstliche Alltagsanforderungen; Befehl und Gehorsam; Erwartungen seitens der Menschen, mit denen ich in Partnerschaft, Ehe und Familie zusammenlebe; gesellschaftliche Zwänge; mein Ich im Korsett bürgerlicher Konventionen oder im Konfliktfeld inkompatibler Rollenerwartungen – und, und, und ... Ist es da nicht angesichts einer manchmal fast erdrückend wirkenden Übermacht äußerer Einflüsse, denen sich der Einzelne immer wieder ausgesetzt sieht, fast wie Hohn, ein ganzes Heft dem Thema „Freiheit“ zu widmen?

So sehr sich jeder Einzelne immer auch als Opfer, als Individuum, das aus „seiner Haut“ nicht herauskommt, fühlen mag, ein Bewusstsein von den tatsächlich vorhandenen Freiräumen, d. h. von der existenziellen Freiheit des Menschen, kann nicht einfach verloren gehen, denn Freiheit war und ist trotz aller Hemmnisse und Einschränkungen, die ein jeder durch seine individuellen Erfahrungen und die ihm prägenden Lebensumstände immer wieder erfährt, das Menschheitsthema schlechthin. Hat sich nicht der Mensch der Vorzeit durch die „Entdeckung“ des Geistes, die sich in der Entwicklung der Philosophie ausdrückt (man denke an die so genannten Vorsokratiker in der griechischen Antike), ein Stück Freiheit erobert? Ist nicht der Schritt vom Polytheismus, als der Mensch sich einer Vielzahl von Göttern gegenüber sah, die mit ihm ihr Spiel trieben und deren Willkür er hilflos ausgeliefert war, hin zum Monotheismus, zu dem Glauben an den Einen Gott, ein weiterer Meilenstein auf dem Weg des Menschen zu mehr Freiheit, insofern dieser Gott sich in Jesus von Nazareth als der Liebende offenbart hat? Belegt nicht die Epoche der Aufklärung, die sich den „Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“ (Immanuel Kant) auf die Fahnen geschrieben hatte und in der der Mensch weitere Fesseln sprengte, dass dem Menschen ein weiterer Schritt auf seinem Freiheitspfad gelungen ist, ein Schritt, der gerade in unserer Zeit im Islam so schmerzlich vermisst wird? Und hat nicht die Epoche des Atheismus (Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche u. a.), die durch ihre radikale Kritik des Glaubens jeglichem Missbrauch der Religion zu Fremdzwecken den Boden entzog (z. B. Bestehenlassen irdischer Ungerechtigkeit durch Vertröstung der Armen auf Entschädigung im Himmel), auch hier zu einer Befreiung geführt, insofern wir heute viel freier und unverstellter die Frage nach Gott stellen können?

Die aktuellen Menschheitsfragen werden nicht nur den weiteren Weg des Menschen zu mehr Freiheit bestimmen, sie zeigen auch – und damit wären wir beim zweiten Aspekt unseres Themenbastes –, dass es in dieser Welt um Verantwortung geht, die jeder Mensch entweder aus Freiheit auf sich nehmen oder die er aus Freiheit verweigern kann. Was im Großen gilt, gilt auch im Kleinen: Jeder Einzelne steht immer wieder vor entscheidenden Fragen seiner Lebensbiographie und kann bzw. muss wählen – und hat sich dafür zu verantworten. In diesen Prozess spielt das Gewissen hinein. Es ist bzw. kann die Kraft sein, die den Menschen in seinen freien Wahlmöglichkeiten mahnt, das Gebotene, das Richtige, das Gute zu tun – oder die ihm zu Bewusstsein bringt, Vorsätze verfehlt und Grundsätze verraten zu haben und damit schuldig geworden zu sein.

Freiheit, Verantwortung und Gewissen hängen also zusammen. Die weitere Lektüre dieses Themenbastes wird das Thema „Freiheit“ weiter aufhellen und vertiefen.

MS



Das eröffnet den Horizont auf grundsätzlichere Fragen: Was ist Freiheit? Gibt es Freiheit? Was hat die menschliche Person mit Freiheit zu tun? Inwieweit begründet Freiheit das ethische Verhalten des Menschen? Und nicht zuletzt: Was hat Freiheit mit Gott zu tun?

## 1. Was ist Freiheit?

Bevor darüber nachgedacht werden kann, ob es Freiheit überhaupt gibt, muss geklärt worden sein, was unter Freiheit zu verstehen ist. „Man kann von keiner Sache wissen, ob sie ist, wenn man von ihr nicht auch auf irgendeine Weise weiß, was sie ist“, schrieb schon Thomas von Aquin.

Bei der Antwort auf die Frage, was „Freiheit“ bedeutet, kann man von der Umgangssprache ausgehen und fragen, was „frei“ oder „Freiheit“ hier besagen. Es heißt z. B.: Frei ist der Vogel, der dem Käfig entfliegt. Der „freie Mitarbeiter“ ist nicht fest angestellt. Von „freier Rede“ spricht man, wenn sie sich nicht an einen

zuvor abgefassten Text hält. Freie Fahrt ist nicht durch Stau oder Verkehrszeichen behindert. Ein Platz gilt als frei, wenn er nicht besetzt oder reserviert ist. „Frei“ bedeutet hier: „gelöst von Bindungen oder Hemmnissen“, „unbehindert“ oder „nicht festgelegt“. „Frei“ ist aber nicht unbedingt identisch mit „Freiheit“: Die Freiheit des unbesetzten Platzes macht keinen Sinn und auch die Freiheit der Rede ist etwas anderes als die freie Rede. Hingegen kann man wohl sagen, dass der Vogel aus dem Käfig in die Freiheit entlassen wird, weil unterstellt werden kann, das Tier strebe danach, der Gefangenschaft zu entkommen.

Menschliche Freiheit wird verstanden als Fähigkeit, nicht völlig fremdbestimmt zu leben, sondern sich als bewusst erlebendes, handelndes Wesen auch selbst zu bestimmen.

Es geht hier allein um die menschliche Freiheit und nicht um Freiheit an sich bzw. das Wesen „der“ Freiheit. In dieser Definition wird

Fremdbestimmung nicht völlig ausgeschlossen; andererseits muss der Mensch sich „auch selbst bestimmen“, wenn auch nicht notwendigerweise immer und in allem. Es wird also unterstellt, dass man fremden Einflüssen ausgesetzt sein kann, ohne von ihnen (völlig) bestimmt zu werden.

Allein dadurch, dass äußere Einflüsse ausgeschaltet werden, ist noch keine Freiheit gewährleistet. Sie wird erst dann realisiert, wenn eine eigene Entscheidung hinzukommt. Freiheit wird somit als Fähigkeit gekennzeichnet. Verwirklicht wird eine Fähigkeit dadurch, dass man von ihr Gebrauch macht. Ließe man sie verkümmern, könnte man nicht einmal feststellen, dass sie überhaupt besteht. Mit anderen Worten: „Freiheit“ verwirklicht sich als Selbsttätigkeit. Was bedeutet aber „tun“? „Die Sonne scheint“, würden wir antworten, wenn wir gefragt würden, was denn die Sonne tue. Davon unterscheiden wir aber menschliches Tun: Wir entdecken, dass wir tätig sind, indem wir uns aktiv für etwas entscheiden. Der Mensch also kann selbst etwas beginnen, darin zeigt sich bereits die menschliche Freiheit. Tun und Tun ist jedoch zweierlei: Wenn der Mensch beim Gehen über die Wiese Grashalme zertritt, ist das auch ein Tun, aber ein anderes, als z. B. ein Gespräch zu führen. Gehen vollzieht sich unbewusst, Sprechen bewusst. Deshalb gehört zu dieser Definition von Freiheit das Merkmal der Bewusstheit. Freiheit bezieht sich stets auf bewusstes Tun.

Hinsichtlich der Handlungsbereiche, in denen sich menschliches Verhalten vollzieht, lassen sich physische, psychische, gesellschaftliche und moralische Freiheit unterscheiden. Letztgenannte scheint auf doppelte Weise behindert werden zu können – gleichsam von außen durch auferlegte Pflichten, Verbote, Vorschriften, durch den Druck von



Autoritäten oder der Meinungen der „Leute“, das also, was Heidegger das „Man“ nennt, oder aber von innen, etwa indem man diese Normen „internalisiert“, zum „Über-Ich“ aufbaut und „Gewissensdruck“ oder Schuldgefühle empfindet.

## 2. Gibt es Freiheit?

Eine erste Antwort liefert uns die Selbsterfahrung: Wir Menschen erfahren in unseren Entscheidungen immer wieder, dass wir dabei nicht unter Zwang oder unwillkürlich handeln, sondern dass wir selbst Urheber unserer Entschlüsse sind, auch wenn diese nicht in absoluter Freiheit zustande gekommen sind, sondern auch äußere Einflüsse eine Rolle gespielt haben. Von dieser Fremdbeeinflussung ist zu unterscheiden die Fremdbestimmung: Sie schließt Freiheit in der Tat aus.

Dass es Freiheit gibt, wird uns Menschen auch indirekt bewusst, wenn wir uns der Tatsache innewerden, für ein gewisses

Vorkommnis verantwortlich zu sein, eine Tat keinem anderen zuschreiben oder – falls sie verwerflich ist – auf ihn abwälzen zu können, dass wir vielmehr selbst daran Schuld haben. Würde der Mensch dagegen fremdbestimmt handeln, müsste er als unzurechnungsfähig gelten: Immer könnte er sich darauf berufen, dass er gar nicht anders handeln konnte. Auch wenn sich Menschen gerne dieser Ausrede bedienen, erweist sie sich doch meistens bei näherer Betrachtung als unwahr.

Menschliches Handeln realisiert sich also in (relativer) Freiheit und stellt den Menschen vor eine Wahl, bei der er zu entscheiden aufgefordert ist.

*Darin ist der bewusste Mensch frei, nur zur Freiheit selbst hat er prinzipiell keine Wahl.*

Der Unfreie kann überhaupt nicht wählen, also auch nicht die Freiheit. Der Freie kann die Freiheit nicht wählen, weil er sie bereits hat. Mit anderen Worten: Dem

Menschen steht nicht frei zu wählen, frei zu sein. Weder kann man Freiheit wählen noch lässt sich die Freiheit, wählen zu können, abwählen: „Nicht wählen heißt wählen, nicht zu wählen“, hat der französische Philosoph Jean-Paul Sartre gesagt. Auch der Versuch, sich aus der Freiheit zu stehlen, geht fehl, weil der Mensch, indem er diesen Versuch unternimmt, von seiner Freiheit Gebrauch macht. Es gibt also für den Freien kein Entrinnen aus der Freiheit. Laut Sartre sind wir damit „zur Freiheit verdammt“, wobei er allerdings die Freiheit zu einer Bürde erklärte.

Wählen können macht Freiheit aus, nur eines aber ist nicht wählbar: die Freiheit selbst. Beim Versuch, mich gegen die Freiheit zu entscheiden, entsteht unmittelbar ein Selbstwiderspruch, denn eben indem ich mich „gegen die Freiheit“ entscheide, nehme ich dazu Freiheit in Anspruch. Im Wählen bestätige ich unweigerlich das, was ich durch meine Wahl negieren möchte. Unfreiheit kann also nicht Gegenstand einer freien Wahl sein, gleichwohl kann freie Wahl Unfreiheit verursachen.

## 3. Freiheit und Person?

Was haben Person und Freiheit gemeinsam? Gehören Person und Freiheit gar untrennbar zusammen? In der Anthropologie, der Wissenschaft vom Menschen, spricht man von der Weltoffenheit des Menschen als seinem Wesenskern. Trotz Veranlagung und Prägung z. B. durch Gene, Triebe, Sozialisation, Umwelt erfährt sich der Mensch zwar als vielfältig gebunden, aber dennoch nicht determiniert. Vielmehr vermag er zugleich auch immer wieder über das Bestehende hinauszugreifen; sein Sorgen, Hoffen, Planen ist immer verbunden mit einem Vorgriff auf die Zukunft. Der Mensch kann tendenziell Neues schaffen, sich immer wieder neue Ziele setzen. Sobald

der Mensch ein Ziel erreicht hat, strebt er nach Neuem. Ähnlich hat die Existenzphilosophie das „Ek-sistere“ als „Hinaus-Stehen“, als Ausgreifen über sich hinaus, für das die Person konstituierende Merkmal gehalten. Das letzte Ziel des Menschen schließlich ist nichts anderes als die Freiheit selbst. Diese ist nicht wählbar, denn ein selbst gewähltes Ziel wäre immer auch widerrufbar, würde also demnach nicht unbedingt gelten. Freiheit als das letzte Ziel des Menschen ist weder vorgeschrieben noch selbst gewählt, sondern mit dem Menschen gesetzt. Da Freiheit aber keine fertige Gegebenheit, sondern eine Tendenz darstellt, die auf ihre eigene Grenzenlosigkeit hin ausgerichtet ist, stellt sie ein uneinholbares Ziel im Sinne einer unaufgebaren Ausrichtung des Menschen dar.

#### 4. Freiheit und das ethisch Gute?

Es gibt vielerlei Gutes: ein gutes Buch, eine gute Medizin oder ein gutes Essen. Das ethisch Gute dagegen ist das Gebotene, ein unbedingtes Sollen. Im Lichte unserer Ausführungen bedeutet dies: Wenn das letzte Ziel des Menschen Freiheit ist, dann ist ethisch gut das, was Freiheit befördert, zur Freiheit beiträgt, frei macht.

Demnach lässt sich sagen: *Als letztes Ziel des Menschen begründet die Freiheit alles ethisch Gute. Sie selbst untersteht keiner Norm, vielmehr ist sie als höchste Norm Basis aller Pflichten und Rechte.*

#### 5. Freiheit und Gott?

*Damit Freiheit verwirklicht werden kann, bedarf es des Bezuges auf ein Transzendent-Absolutes (Gott). Diese These wird im Folgenden erläutert.*

Mit Bedacht ist hier von Bezug und nicht von Beziehung die Rede: Während Beziehung zumeist ein wechselseitiges Verhältnis meint,



lässt Bezug die Wechselseitigkeit offen und besagt zunächst nur, dass eine Seite auf die andere bezogen ist. Der Mensch lebt bezogen, ist abhängig von etwas, das von ihm unabhängig (transzendent) ist. Von Gott wird gesagt, dass seine Absolutheit (wörtlich: Losgelöstheit) auf den Bezug zur Welt nicht angewiesen ist.

► **„Transzendent“** (von lateinisch: „transcendere“ = überschreiten) wird genannt, was die Grenzen der Welt, also der Gesamtheit des Erfahrbaren, ja sogar den Bereich alles Endlichen überschreitet und folglich außerhalb dieser Grenzen als „Jenseitiges“ oder „Jenseits“ angesetzt wird. Das ist allerdings nicht räumlich zu verstehen, so, als wäre Gott räumlich außerhalb des Weltraums angesiedelt.

► **„Absolut“** (von lateinisch „ab-

solvere“ = lösen) bezeichnet das, was ohne Bindung, Bedingung und abhängig machende Beziehung existiert, das Unbedingte.

► **„Transzendent-absolut“** ist also, was jenseits von Welt und Endlichem und völlig unabhängig davon ist. Das entspricht dem, was die meisten Philosophen und viele Religionen „Gott“ nennen. Es geht nun bei diesen Überlegungen nicht um die Frage der Existenz dieses Transzendent-Absoluten, sondern darum, dass wir in unserer Freiheit unausweichlich darauf bezogen sind, ob wir es wollen oder nicht, sogar ob wir es wissen oder nicht. Wie lässt sich diese These begründen?

Freiheit ist, es sei wiederholt, auf ihre eigene Grenzenlosigkeit ausgerichtet. Das besagt aber, dass der Bereich des Wählbaren unbegrenzt

sein, dass für die Freiheit prinzipiell alles anstrebbar sein muss. Sie ist also auf einen unendlichen Horizont hin ausgerichtet. Diesen selbst kann sie deshalb nicht wählen, weil es ihm gegenüber nichts mehr gibt; alles Wählbare liegt innerhalb dieses Horizonts. Das Ausgerichtetsein auf ihn aber ist Vorbedingung jeder freien Wahl. Der unendliche Horizont fällt damit mit dem Transzendent-Absoluten zusammen. Denn dieses wurde bestimmt als die Grenzen des Endlichen überschreitend; folglich ist es selbst unendlich. Eine Vielheit von Unendlichen aber ist nicht möglich, denn dann umfasste das eine Unendliche das andere nicht, wäre infolgedessen nicht wirklich unendlich. Daher fällt der unendliche Horizont der Freiheit in eins mit dem Transzendent-Absoluten; er fällt auch in eins mit Gott, insofern auch Gott Unendlichkeit zuzuerkennen ist.<sup>MS</sup>

## FREIHEIT IST WIE ...

... eine schöne Reise in ein Traumland

... ein Geschenk, über das man sich freuen kann

... eine Blume, die sich immer weiter entfaltet

... eine riesige Wiese, deren Ende nicht abzusehen ist

... eine Tür, die sich ganz weit auftut

... ein Labyrinth, aus dem man nicht mehr herauskommt

... das Meer, in dem man ertrinken kann

... eine gefährliche Klippe, die man nur mit fremder Hilfe umschiffen kann

... ein Schwimmbecken, in dem man herumtollen kann

... ein goldenes Glas, das man mit Samthandschuhen anfassen muss

... ein Samenkorn, aus dem wunderschöne Blumen hervorkeimen können

... ein irdenes Gefäß, das man ganz vorsichtig tragen muss

... ein buntes Kleid, das im Wind flattert

... unendliche Ruhe

... ein wildes Tier, das sich nicht zähmen lassen will

... das Chaos und der Anfang vom Ende

... ein Wunsch, der immer bleibt, aber nie in Erfüllung gehen wird

## Zitate

**Sprichwort**  
**„Je enger der Käfig,  
 umso schöner die  
 Freiheit.“**



**Matthias Claudius**  
**„Niemand ist frei, der über sich  
 nicht Herr ist.“**

**Abraham Lincoln**  
**„Wer anderen die Freiheit  
 abstreitet, verdient sie  
 nicht für sich selbst.“**

**Albert Schweitzer**  
**„Freiheit besteht vor allem darin, das zu tun,  
 was man nach seinem Gewissen tun soll.“**

**Udo, 16 Jahre**  
**„Ich bin ungläubig, somit kann ich frei  
 denken, ohne mich an ziemlich unrealistische  
 Prinzipien halten zu müssen, z. B. ‚Liebe  
 deinen Nächsten wie dich selbst‘.“**

## Biblische Erfahrungen mit der Freiheit

# Zur Freiheit befreit

Wenn jemand fragt, was die Bibel zum Thema „Freiheit“ sagt, so wird man für diesen keine Definition im Stil von „Freiheit ist ...“ parat haben, aber auf eine Erzählung verweisen können. Sie steht im Alten Testament und handelt vom Auszug der Israeliten aus Ägypten. Von ihm wird uns im zweiten Buch Mosis berichtet, und weil er so einschneidend und geschichtsprägend war, hat dieses Buch in der griechischsprachigen Bibel des frühen Judentums den programmatischen Namen „Exodus“ („Auszug“) erhalten.

Was sind aus biblischer Sicht die Hintergründe, die zum Exodus geführt haben? Angefangen hat alles mit einem handfesten Streit unter den Söhnen des Stammvaters Jakob. Während dieser Auseinandersetzung gingen sie sogar so weit, ihren jüngsten Bruder, Josef, nach Ägypten zu verkaufen und ihrem Vater ein tödliches Unglück seines Lieblingssohnes vorzutäuschen. In Ägypten macht Josef aufgrund seiner Gaben und seines Geschicks im Laufe der Zeit Karriere und wird vom Pharao schließlich zum Herrn über ganz Ägypten gemacht. Er ist damit der zweite Mann im Staat. Infolge extremer Hungersnöte sehen sich die Brüder Josefs gezwungen, wegen Getreide nach Ägypten an den Hof des Pharaos zu ziehen. Nach einigem Hin und Her gibt Josef sich seinen Brüdern zu erkennen, und am Ende ziehen alle mit dem betagten Vater und mit ihren Familien nach Ägypten und lassen sich dort nieder. Nicht zuletzt sind sie als qualifizierte Ar-

beitskräfte willkommen (*die vollständige Erzählung steht im Buch Genesis/1. Buch Mosis, 37-50*).

## Auszug aus Ägypten

In Ägypten werden dann die Israeliten sehr zahlreich. Dagegen will ein neuer Pharao, der von den Verdiensten Josefs um Ägypten nichts mehr weiß, Maßnahmen ergreifen, zumal er in der Vermehrung der Israeliten ein Sicherheitsrisiko zu erblicken meint (*Exodus 1, 10*). Deswegen werden die Israeliten zu schwerer Arbeit angehalten und schließlich zu Sklaven gemacht (*Exodus 1, 13.14*). Außerdem ordnet der Pharao an, dass die neugeborenen männlichen Kinder der Israeliten von den Hebammen zu töten seien. In diese bedrückende Situation hinein wird der zukünftige Anführer der Israeliten, Moses, geboren. Nach dramatischen Szenen – welcher König entlässt schon freiwillig seine Sklaven? – führt Gott selbst die Israeliten aus Ägypten, dem „Sklavenhaus“, heraus (*Exodus 13, 3.14.21f*) und errettet sie (*Exodus 14, 13f.30*) unter der Anführerschaft des Moses (*Exodus 14, 15f*).

Am liebsten jedoch wären die Israeliten angesichts der militärischen Bedrohung durch den Pharao (*Exodus 14, 10-13*), der ihnen mit Streitwagen nachsetzt (*Exodus 14, 5-7*), und auch wegen Brot- (*Exodus 16, 3*) und Wassermangels (*Exodus 17, 3*) wieder nach Ägypten zurückgekehrt. Sie erfahren aber immer wieder die Hilfe Gottes und gelangen auf ihrem Zug durch die Wüste zum Berge Sinai.

Auf dem Gipfel des Sinai erhält Moses die so genannten Zehn Gebote. Bezüglich des Freiheitsgedankens sind dabei vor allem folgende Aspekte hervorzuheben: Es ist schon immer aufgefallen, dass die Zehn Gebote dem Volk Israel bereits verkündet werden, noch bevor es das verheißene Land betritt. Dieser Umstand lässt sich in zweifacher Hinsicht interpretieren. Zum einen sehen manche darin einen Hinweis darauf, dass die Zehn Gebote nicht allein für Israel, sondern letztlich für alle Völker gelten. Denn wären die Zehn Gebote im Land Israel verkündet worden, ließe sich daraus schlussfolgern, dass sie ausschließlich für Israel erlassen wurden. Zum anderen kann im Hinblick auf Freiheit festgestellt werden, dass auch sie keinen herrschaftsfreien Raum kennt. Denn wer einen Herrschaftsbereich verlässt, begibt sich unweigerlich in einen anderen. Die Frage ist nur, in welchem Herrschaftsbereich Menschen sich entfalten können oder, noch grundsätzlicher gefragt, was Menschen bindet und woran Menschen sich binden (lassen).

## Freiheit durch Bindung

Das Paradoxe bei den so genannten Zehn Geboten ist, dass sie Menschen zur Freiheit führen wollen, indem sie Menschen binden. Dieser Aspekt wird leider bereits in einigen deutschen Übersetzungen durch manche Ungenauigkeit verwischt. Dies fängt schon mit einer Teilübersetzung des ersten Satzes der Zehn Gebote an, wie sie beispielsweise

im katholischen Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“, Nr. 61, zu finden ist: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Auf diesen Satz folgen dann die Zehn Gebote in katechetischer Kurzfassung im allseits bekannten Stil („Du sollst nicht ...“). Wenn nun jemand sagt „Ich bin der Herr“ und unmittelbar darauf schließen sich Satzungen mit „Du sollst nicht ...“ an, so drängt sich uns heute eher die Vorstellung von „Herr und Knecht“ als die von „Freiheit“ auf. Zu dieser Verkürzung der biblischen Aussage trägt bei, dass im Vergleich zum hebräischen Ausgangstext dieser Satz im „Gotteslob“ abrupt hinter „dein Gott“ beendet wird. Richtig und vollständig übersetzt lautet der Satz aber: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt hat“ (*Exodus 20, 2/ Deuteronomium 5, 6*). Zum einen macht jetzt diese Übersetzung sichtbar, dass hinter „Herr“ ein Name, der Name Gottes, steht. Dies hat den Vorzug, dass jegliche Assoziation mit irgendwelchen weltlichen Herren vermieden wird. Zum anderen wird deutlich, dass Gott, bevor er an Menschen einzelne Forderungen richtet, die Bedingungen geschaffen hat, sie befolgen zu können: Er befreit aus versklavenden Bindungen. Dass diese Befreiung das Entscheidende ist, erkennt das Judentum dadurch an, dass es diese Aussage bereits als erstes „Gebot“ zählt.

Aus dieser so grundlegenden Vorleistung der Befreiung ergeben sich zwar ganz gezielt Erwartungen an jeden Einzelnen der





## Gedanken einer Jugendlichen

Jemanden, der behauptet, der Glaube stelle eine Einschränkung der persönlichen Freiheit des Glaubenden dar, würde ich fragen, was er denn unter Freiheit versteht.

Für viele ist der Begriff „Freiheit“ gleichbedeutend mit einem wunderbaren Leben in totaler Unabhängigkeit und Normenlosigkeit. Diese Begriffe, so positiv sie auch klingen, sind in meinen Augen jedoch die Ursache für eine Art der Unfreiheit: den Egoismus. Für mich besteht Freiheit in der Überwindung des Egoismus, weil ich glaube, dass erst dadurch die nötige „innere Befreiung“ stattfinden kann, die Voraussetzung ist für verantwortliches Handeln.

Gerade unser heutiger Lebensstil, geprägt von Konsum- und Profitdenken, lässt mich immer wieder feststellen, wie abhängig von allgemeinen Wertmaßstäben, wie total manipulierbar wir sind. Wenn nun jeder versuchte, sich aus dem Einflussbereich der Manipulation zu befreien, wäre das doch ein Schritt zur allgemeinen Freiheit. Dazu fehlt vie-

len aber einfach der Anstoß, die Motivation.

Für mich nun ist eben mein Glaube die Motivation. Für mich ist Jesus der Inbegriff des gläubigen Menschen, ebenso Franz von Assisi und Mutter Teresa. Sie alle sind frei von den Einflüssen der Gesellschaft, leben in materieller Armut und praktizieren Gottes Wort in der Nächstenliebe. Dies sollte für den Glaubenden wohl das höchste Ziel sein.

Der einzige „Zwang“, den der Glaube mit sich bringt, entsteht vielleicht, wenn man erkennt, wie viele Konsequenzen es erfordert, den Glauben auch wirklich zu praktizieren. Für mich ist ein Anfang: Ablegen meiner Launen, egoistischen Allüren und oft recht engstirniger Maßstäbe oder Werturteile. Das funktioniert nur, wenn ich mich ständig aufs Neue mit meinem Glauben auseinandersetze und ebenso oft überprüfe, wo ich etwas – oder mich selbst – ändern kann. Aber dazu zwingt mich niemand.

Sabine, 18 Jahre

aus dem Sklavenhaus Befreiten, aber mittel- und langfristig stets zu deren Gunsten: „Da ich, Jahwe, dich aus dem Sklavenhaus befreit habe, ... wirst du nicht andere Götter neben mir haben, ... wirst du dir kein Gottesbildnis machen, ... wirst du meinen Namen nicht missbrauchen“ usw. (*Exodus 20/Deuteronomium 5*). Unausgesprochen steht der Gedanke dahinter: Wer all dies dennoch tut, begibt sich wieder zurück in ein Sklavenhaus und verliert damit seine Freiheit.

Wer einmal unter diesem Aspekt die einzelnen der so genannten Zehn Gebote zur Kenntnis nimmt, wird feststellen, in welchen drückenden Abhängigkeiten Menschen in den dort aufgezählten Bereichen immer wieder geraten können. Dabei geht es doch in der Mehrzahl der Gebote darum, etwas zu unterlassen, d. h. nicht zu tun. Zugegebenermaßen assoziiert man mit dem Begriff „Gebot“ eher „Einschränkung“ und nicht sogleich „Freiheit“. Zudem provoziert die Existenz von Geboten mitunter deren Verletzung. Jedoch ist in diesem Zusammenhang auf eine weitere Ungenauigkeit aufmerksam zu machen: Der Begriff „Gebot“ ist zwar von der Sache her nicht falsch, aber in der Bibel selbst ist nirgends von „den Zehn Geboten“ die Rede. Diese werden dort vielmehr als die „zehn Worte“ bezeichnet (*Exodus 34, 28; Deuteronomium 4, 13; 10, 4*), wovon der griechische

Begriff „Deka-log“ hergeleitet ist („deka“ = zehn, „logos“ = Wort). Mit der Kennzeichnung als „Zehnwort“ werden die erhobenen Forderungen aus normalen Reihen von Geboten und Rechtsvorschriften herausgehoben und unterschieden. Das „Zehnwort“ steht am Beginn eines aus Unfreiheit herausgeführten Lebens.

Im Neuen Testament wird diese Linie fortgeführt. Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen“ (*Galater 5, 1*). Kennzeichen von Knechtschaft sind unter anderem Feindschaften, Götzendienst, Neid, Streit und Unzucht (vgl. *Galater 5, 19f*). Sie halten den Menschen gefangen und versklaven ihn auch ohne menschliche Sklavenhalter.

Altem und Neuem Testament ist gemeinsam, dass nirgendwo geschrieben steht, dass der Weg aus Knechtschaft heraus ein leichter und problemfreier Weg ist. Ein Weg zur Freiheit und in Freiheit ist ein anspruchsvoller, ein mitunter beschwerlicher Weg. Aber dies sagen auch Philosophen. Das typisch Biblische ist, dass Gott, noch bevor wir uns die Freiheit verdienen können, uns die Freiheit geschenkt hat. Philosophen interpretieren Freiheit verschieden, aber es kommt darauf an, sich auf sie im biblischen Sinne einzulassen und zu leben. TRE



## Christen im Kampf um Freiheit im ehemaligen SED-Staat

Sie wurden bespitzelt, beschimpft und verhört, wenn es für sie höhere Werte gab als die der sozialistischen Einheit: Christen im ehemaligen SED-Staat. In der Spannung von innerem Widerstand, äußerer Anpassung und offener Verweigerung entwickelten sie die Kunst, mit dem ungeliebten System zu leben, ohne sich selbst zu verleugnen.

### Beispiel 1:

Altbau-Mietwohnung in der Erfurter „Straße der Einheit“. Die Goldammers sagen: „Machen Sie kein Heldenepos daraus.“

Dietmar Goldammer (47) erinnert sich: Kurz nach dem Mauerbau muss er als Gefreiter in der Nationalen Volksarmee (NVA) Grenzdienst in der Bootskompanie auf der Spree schieben. In der Nähe des Reichstags sagt er seinen Kollegen: „Ich schieße nicht, wenn einer rüber will.“ Die Bemerkung bringt ihm ein dreistündiges Verhör bei der Staatssicherheit, Abteilung Abwehr, ein. Er wird in den Heizungskeller einer Kaserne am Treptower Park versetzt. Als er

aus der Armee entlassen wird, heißt es in der Beurteilung seines Oberleutnants: „Da der Genosse Goldammer seinen Angaben nach streng katholisch ist, bezog er zu verschiedenen politischen Fragen, zum Beispiel zum Freund-Feind-Problem, keinen klassenmäßigen Standpunkt.“ Am Ende der Beurteilung, die sich Goldammer gut aufbewahrt hat, werden Konsequenzen angedroht: „Er möge sich vor Aufnahme seines Studiums in der Produktion bewähren.“ Aber: Dietmar Goldammer bekommt dennoch einen Studienplatz an der Köthener Ingenieurschule – auch ohne Bewährung in der Produktion. „Glück gehabt“, sagt er. Während des Studiums versucht der Stasi, Goldammer für Spitzeldienste in der Katholischen Studentengemeinde zu werben. „Winfried“ – so soll sein Deckname lauten.

Ein Druckmittel haben die Stasi-Leute in der Hand: „Sie haben ein großes Sündenregister“, halten die Herren ihm mit Hinweis auf die Armeezeit vor. Jetzt sei die „Chance zur Rehabilitation“ gekommen; an Spesen solle es nicht scheitern. Goldammer lehnt

das Angebot ab, und wieder gibt es keine spürbaren Repressionen. Er hat sich dem SED-Staat widersetzt und ist dennoch, wie gewünscht, Biostatistiker an der medizinischen Akademie Erfurt geworden. „Wer sich als Christ behaupten wollte, konnte das“, kommentiert seine Frau Sabine (46). Ihr Mann fügt selbstkritisch hinzu: „Die Freiheitsräume waren da, man hätte sie nur furchtloser nutzen müssen.“

### Beispiel 2:

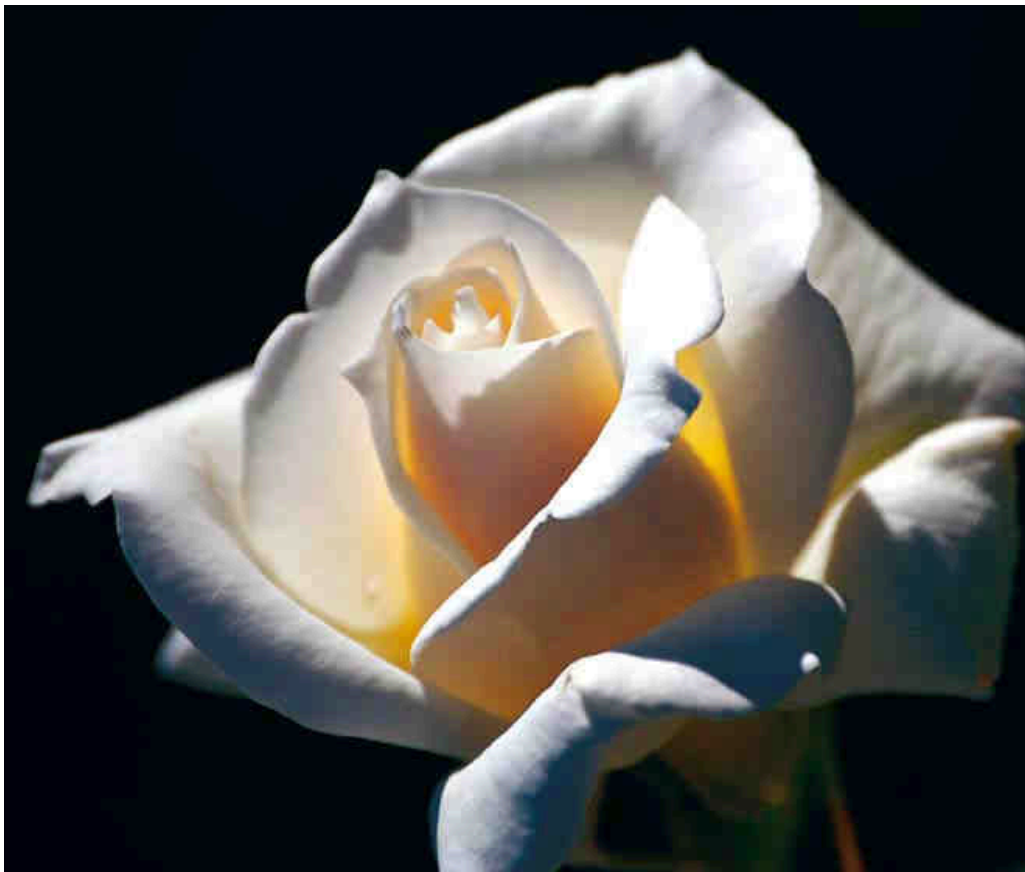
Ost-Berlin, Freizeit- und Erholungszentrum Wuhlheide, das bis vor kurzem „Pionierpark Ernst Thälmann“ hieß. „Der war auch Genosse“, flüstert Jürgen Manderla (43), als ein Lehrer-Kollege vorbeiradelt. 90 bis 95 Prozent der DDR-Lehrer seien in keiner Kirche gewesen. „Und es hieß immer: Die Kirche muss vor der Schule haltmachen.“ Manderla fährt sich durch sein graumeliertes Haar. Staat und Lehrer – das sei ein roter Einheitsbrei gewesen. Den Schnurrbart hat er sich 1968 aus Protest gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in Prag wachsen lassen. „Die kommunistische Weltanschauung, die ich

als ‚politischer Leiter‘ 18 Jahre lang vertreten musste, habe ich zutiefst abgelehnt“, sagt er. Und: „Doch im Gefängnis war ich nicht, und von der Schule geflogen bin ich auch nicht.“ Bei der NVA bekommt er eine Sonderdosis „Rotlichtbestrahlung“. Ein Major versucht stundenlang, ihm die kommunistische Doktrin beizubringen: „Ihr Christen seid geistig amputiert.“ Solche Diskriminierungen treffen den jungen Manderla nicht, sondern stärken ihn innerlich. Als Berufsschullehrer zeigt er im Elektro-Unterricht Bilder von sterbenden Bäumen und abgetriebenen Embryonen, obwohl solche Themen im sozialistischen Lehrplan nicht vorgesehen sind.

„Bürger der DDR“, die viel riskiert haben, bedauern, das SED-Regime nicht noch konsequenter bekämpft zu haben. Sie ärgern sich über die Vielen, die jetzt ihre Hemden weißwaschen.

(Quelle: *Katholische Nachrichten-Agentur*, 11. September 1990)

# Gelebte Freiheit –



Lichtzeichen auf dem Weg – das sind auch Menschen, die dem Bösen die Stirn bieten und dafür sogar ihr Leben einsetzen. Ein Beispiel aus der jüngeren deutschen Geschichte sollte nicht vergessen werden, nicht zuletzt deshalb, weil es junge Menschen waren, die sich engagierten und sich dem Unrecht widersetzen, während Millionen schwiegen und gehorchten.

Nach zehn Jahren nationalsozialistischer Diktatur führte Deutschland 1943 Krieg gegen die halbe Welt und war innenpolitisch ein perfekter Polizeistaat geworden. Die NSDAP kontrollierte die gesamte Presse, den Rundfunk, sogar die Kirchenzeitungen. Wer ausländische Sender hörte, wurde als Landesverräter verurteilt. Spitzel der Geheimen Staatspolizei gab es überall. Viele wagten nicht einmal mehr im engsten Freundeskreis, ihre Meinung zu sagen. Und trotzdem konnte man im Frühjahr 1943 eines Morgens in der Ludwigstraße in München an fast 70 Stellen, sogar an der den Nazis besonders „heiligen“ Feldherrnhalle, in großen, weißen Buchstaben lesen: „Nieder mit

# ein Beispiel

Hitler“, „Hitler, der Massenmörder“, „Freiheit“.

An der Universität und in der Stadt tauchten Flugblätter auf, auf denen zu lesen war:

„Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen Herrscherclique ‚regieren‘ zu lassen. ... Daher muß jeder einzelne ... in dieser letzten Stunde sich wehren, soviel er kann. ... Leistet passiven Widerstand, wo immer Ihr auch seid.

Nur als Beispiel wollen wir die Tatsache kurz anführen, daß seit der Eroberung Polens 300.000 Juden in diesem Land auf bestialische Art ermordet worden sind. Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, dem sich kein ähnliches in der ganzen Menschengeschichte an die Seite stellen kann.

Wir bitten, die Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzu-schreiben und weiterzuverteilen. Ist Euer Geist schon so sehr der Vergewaltigung unterlegen, daß Ihr vergeßt, daß es nicht nur Euer Recht, sondern Eure sittliche

Pflicht ist, dieses System zu beseitigen? Verbergt nicht Eure Feigheit unter dem Mantel der Klugheit. ... Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!“

Die Verfasser dieser Flugblätter waren keine organisierten politischen Widerstandskämpfer, sondern Studenten, die sich als Gruppe „Die Weiße Rose“ nannten: Hans Scholl (25) und seine Schwester Sophie (22), Christoph Probst (24), Willi Graf (25) und Alexander Schmorell (25). Sie kamen fast alle aus kirchlichen Jugendgruppen und waren durch persönliche Erfahrungen dem Naziregime gegenüber zunehmend kritischer geworden. Großen Einfluss hatte auf sie einer ihrer Lehrer, der Philosophieprofessor Kurt Huber, der ein entschiedener Gegner des Dritten Reiches war. Als in Deutschland Flugblätter mit einer Predigt des Bischofs von Münster, Clemens August von Galen, der die Nationalsozialisten wegen der Tötung der Geisteskranken offen angeprangert hatte, heimlich von Hand zu Hand gingen, sagte Hans Scholl erregt: „Endlich hat einer den Mut zu sprechen. Man

sollte unbedingt einen Vervielfältigungsapparat haben.“

Sie waren überzeugt, dass sie als Christen die Pflicht hatten, gegen die verbrecherische Politik Hitlers, seiner Anhänger und Mitläufer Widerstand zu leisten. Darum wagten sie das Unmögliche: Erst in München, später auch in Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim und Karlsruhe tauchten ihre Flugblätter auf – trotz präziser Vorbereitungen eine lebensgefährliche Aktion. Man musste die Blätter so deponieren, dass möglichst viele Menschen sie entdecken konnten, ohne dass den Verfassern auf die Spur zu kommen war. Kriminalpolizei und Gestapo hatten in den Kriegsjahren ihre Augen überall, vor allem als immer mehr dieser „Hetzblätter“ auftauchten: in Telefonzellen, auf Parkbänken, in den Hörsälen der Unis, in der Straßenbahn, mit der Post verschickt – jedesmal mit vollem Risiko ...

Am 18. Februar 1943 geschah, womit die Aktivisten der „Weißen Rose“ seit Monaten hatten rechnen müssen: Als Hans und Sophie Scholl Hunderte von Exemplaren

des sechsten Flugblattes der „Weißen Rose“ in den Gängen der Münchner Universität verteilten und den Rest aus einem Koffer vom obersten Stockwerk in die Eingangshalle warfen, entdeckte sie der Hausmeister, alarmierte die Gestapo und kassierte dafür 3000 Reichsmark.

Das Schicksal der Geschwister Scholl und ihrer Freunde war damit besiegelt: Alle, auch Professor Huber, wurden nach kurzem Prozess wegen „Hochverrats“ zum Tode verurteilt ...

Ein mutiger Gefängniswärter machte es möglich, dass die Geschwister Scholl und Christoph Probst unmittelbar vor der Hinrichtung noch für ein paar Minuten zusammen sein konnten. Beim Abschied sagte Christoph: „In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder.“ Sophie wurde als Erste abgeführt. Bevor Hans Scholl seinen Kopf auf den Block legte, rief er laut, dass es durch das große Gefängnis hallte: „Es lebe die Freiheit!“ (Quelle: Werner Trutwin u. a.: *Zeichen der Hoffnung. Düsseldorf 1989*)

*Anmerkungen zu einem vielbenutzten Begriff*

# Verantwortung heisst: Antwort geben



*Verantwortlich ist jeder von uns, nicht nur die, die das Sagen haben.*

Von Verantwortung ist – nicht nur in unseren Tagen – viel die Rede. Die Kriegsverbrecher des Nazi-Regimes wurden zur Rechenschaft gezogen und mussten sich für ihre Taten verantworten. Gegenwärtig wird angesichts des sich verschärfenden Klimawandels die „Verantwortung für die Zukunft“ heraufbeschworen. Politiker übernehmen die Verantwortung für etwas, das in ihrem Zuständigkeitsbereich „schiefgelaufen“ ist – und treten zurück. Man benennt „die Verantwortlichen“ und meint damit in der Regel diejenigen, die national wie international in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft „das Sagen“ haben. „Jeder ist für das, was er tut, selbst verantwortlich“, sagt man. Verantwortung spielt nicht nur im öffentlichen, sondern genauso im privaten Leben eine wichtige Rolle.

Neben der Erfahrung, dass Menschen ihre Verantwortung erkennen und Verantwortung übernehmen, steht aber auch die Erfahrung, dass Verantwortung ausgeblendet, umgangen oder gar geleugnet wird. Sichtbar wird immer wieder auch ein Mangel an Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme dieser manchmal so eifertig reklamierten Tugend. Wer übernimmt Verantwortung, wenn z. B. Straftäter auf der Basis psychologischer Gutachten nach richterlichem Beschluss frei gelassen werden – und sei es auch nur

übers Wochenende – und dann neue Straftaten begehen? „Da ist etwas falsch gelaufen“ lautet eine gern benutzte Formel, die suggeriert, dass dieses „Etwas“ nun dafür geradestehen könnte. Aber: Ein „Etwas“ kann niemals Verantwortung tragen!

Während des Vietnam-Krieges kam es zu einem Massaker an der einheimischen Bevölkerung durch amerikanische Soldaten. Der später deswegen angeklagte Oberleutnant Calley sagte während der Verhandlung: „Wenn das Volk sagt: ‚Los, macht Südamerika dem Erdboden gleich‘, dann wird’s die Armee tun. Und wenn eine Mehrheit zu mir sagt: ‚Geh nach Südvietnam‘, gehe ich auch. Und wenn sie mir sagt: ‚Leutnant Calley, los, massakrieren Sie tausend Kommunisten‘, werde ich tausend Kommunisten massakrieren. Aber ich werde das nicht verteidigen. Ich bin kein Scheinheiliger. Oder ist das gerade scheinheiliger? Aber ich mache das, was man mir sagt. Ich werde nicht dagegen revoltieren. Ich stelle immer das amerikanische Volk über mein Gewissen. Ich bin ein amerikanischer Bürger.“ Hier wird die ganze Vielschichtigkeit des Problems der Verantwortung sichtbar, und zugleich zeigt sich die enge Verflochtenheit von Verantwortung und Gewissen. Daher lohnt es sich, über den Begriff der Verantwortung genauer nachzudenken.

## Reaktion auf eine Herausforderung

Es liegt auf der Hand, dass das Wort „Verantwortung“ mit dem Tätigkeitswort „antworten“ zu tun hat. So verwendet die französische Sprache das Wort „responsabilité“ (Verantwortung), das mit „répondre“ (antworten) zusammenhängt. Verantwortung ist demnach eine besondere Art von Antwort, die man auf eine Person bzw. auf einen Sachverhalt gibt. Verantwortliches Verhalten ist immer Reaktion auf eine He-

erausforderung, der sich Menschen zu stellen haben. Verantwortung ist sittliche Bewältigung einer moralischen Entscheidungssituation. Die Verantwortung übernehmende Person entscheidet sich oder hat sich entschieden zur Durchsetzung eines bestimmten ethischen Wertes.

Verantwortung weist in zwei Richtungen: nach rückwärts, in die Vergangenheit, und nach vorwärts, in die Zukunft. Wenn jemand sagt: „Dafür übernehme ich die Verantwortung“, dann ist noch nicht ausgemacht, ob der Betreffende sich auf einen bereits eingetretenen Ereignis oder auf eine noch nicht absehbare Konsequenz bezieht. Verantwortung besagt: Ich erteile einer durch Wertentscheid entstandenen Sachlage eine positive, bestätigende Antwort.

Wer Verantwortung trägt, steht mit seiner ganzen Person für Folgen und Schuld ein. Verantwortung tragen ist die Fähigkeit und Bereitschaft, für Wollen und Handeln persönlich Rechenschaft abzulegen. Verantwortung beinhaltet Haftung für Handlung und Unterlassung. Wer verantwortet, steht personal mit in der Antwort; er muss ein- und dastehen in seiner unvertretbar individuellen Existenz.

Verantwortung liegt beim Einzelnen. Auch wenn es sich um ein Team handelt, trifft die Verantwortung das einzelne Glied. Zwar ist es verführerisch, Verantwortung ins kollektiv Apersonale, ins Unverbindliche abzuschieben, zumal wenn sie als unerträgliche Last empfunden wird, doch kollektiv kann man so wenig verantworten wie leiden oder sterben.

Indem ein Mensch Verantwortung übernimmt, antwortet er nicht nur auf einen Sachverhalt, sondern immer auch auf Anfragen, die jene Menschen stellen, vor denen man sich zu verantworten

hat. Verantwortung ist demnach Antwort auf Sachen und Antwort auf Rechtfertigung verlangende Personen. Man hat mit anderen Worten Verantwortung „für“ etwas „vor“ jemandem.

## Moral und Würde

Zunächst ist das eigene Selbst jene Instanz, vor der jeder sich selbst verantworten muss. Meine Handlungen bzw. meine Unterlassungen muss ich vor meinem eigenen „moralischen Haushalt“ vertreten können. Ich muss mit mir selbst sittlich identisch sein - alles andere käme einer Art moralischen Selbstmords gleich. Des weiteren ist es unser Schöpfergott, der von uns allen Antwort und Rechenschaft fordert – diesbezüglich könnte man von religiöser Verantwortung sprechen. Zu ihr gesellt sich die soziale Verantwortung, d. h. Antwort auf legitime Ansprüche und Erwartungen unserer Mitmenschen. In den Kreis der sozialen Verantwortung gehört die politische, denn auch der Staat meldet bestimmte Forderungen an. Dann gibt es die Verantwortung in und vor der Familie. Im ökologischen Horizont taucht die Verantwortung vor der Natur auf. Umweltschutz ist nichts anderes als Beantwortung des Anrufs unserer natürlichen Umwelt, die eigene „natürliche“ Rechte geltend macht und einklagt. Natur ist somit eine Instanz, die auf umweltethisches Handeln pocht.

Verantwortung bringt die Fähigkeit und Bereitschaft mit sich, sittliche Aufgaben zu erkennen und zu bejahen. Verantwortung beinhaltet ethische Kreativität, durch die wir unsere Begabungen zum Wohl der Mitmenschen einsetzen, ohne immer erst auf Fragen zu warten. Es dürfte damit deutlich geworden sein, dass Verantwortung untrennbar zum Menschsein gehört; ja, sittliche Verantwortung macht wesentlich die Erfahrung der Menschenwürde aus. Verantwortungslosigkeit ist

genau besehen Verlust an Würde. George Bernard Shaw meinte: „Freiheit bedeutet Verantwortung. Darum fürchten sie die meisten Menschen.“ Solche Furcht ist zwar teilweise verständlich; ständige Flucht vor Verantwortung aber kommt einem Verrat an der Menschenwürde gleich. Wie diese gründet auch jede übernommene Verantwortung letztlich in der religiösen Verantwortung vor Gott. Von daher bekommt das jeweils zu Verantwortende den Charakter einer unabdingbaren sittlichen Forderung. In christlicher Sicht stellt sich die Sachlage so dar: Der Mensch trägt Verantwortung für eine Person oder Sache vor einer menschlichen Person - und vor Gott selbst als dem Transzendent-Absoluten, auf das der Mensch bezogen ist und das es ihm erst ermöglicht, Freiheit zu realisieren (siehe den Abschnitt 5 im Artikel über Freiheit auf Seite ?).

## Freiheit, Folgen, Ahndung

Menschliche Verantwortung setzt die Fähigkeit voraus, das persönliche Handeln frei zu bestimmen und die Konsequenzen dieses Handelns abzuschätzen. Es geht vor allem um die strikte Verpflichtung, die Folgen des eigenen Handelns sittlich zu beurteilen und von diesem „Erfolgs“-Ende her die Handlung selbst einer moralischen Wertung zu unterziehen. Die Übernahme und Aufsichtnahme von Folgen schließt auch mögliche Sanktionen ein, welche ein bestimmtes, als unverantwortlich beurteiltes Handeln nach sich zieht. Verantwortung gliedert sich demnach in drei Momente: Freiheit - Folgen - Ahndung. Der Mensch kann und muss für sein Tun und Lassen zur Rechenschaft gezogen werden (können), insofern er ein aus Freiheit handelndes Wesen ist. Freiheit und Verantwortung – und damit auch Schuld - gehören untrennbar zusammen.

# Entscheiden und verantworten – ein Fallbeispiel

## Fallbeispiel: militärischer Auftrag kontra Schutz der Zivilbevölkerung.

Eine Tornadobesatzung erhält den Auftrag, eine Eisenbahnbrücke zu zerstören, da über diesen Weg Munitionsnachschub rollt. Im Anflug auf die Brücke erkennt die Besatzung, dass sich ein Personenzug der Brücke nähert. Es ist nicht auszumachen, ob Zivilpersonen in dem Zug sind oder ob es sich um einen getarnten Truppentransport handelt. Bis zum Abschuss der Rakete bleiben ca. drei Sekunden Entscheidungszeit.

## Entscheidung: Die Brücke wird nicht zerstört.

Betrachtung: Die Frage, ob es sich um einen Personenzug oder einen getarnten Militärtransport handelt, ist in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu klären. Das Risiko, bei einer Zerstörung der Brücke eine große Zahl von Zivilisten zu töten oder zu verletzen, ist jedoch groß.

In dieser Situation muss unter höchstem Zeitdruck eine Entscheidung getroffen werden. Die Zeitspanne von drei Sekunden ist freilich so eng, dass realistischere eine verantwortungsbewusste Entscheidung nur dann erwartet werden kann, wenn in der Ausbildung der Soldaten eine hinreichende Auseinandersetzung mit kriegsethischen Grundsätzen und Prinzipien stattgefunden hat.

Bei Anwendung militärischer Gewalt ist das Verbot der direkten



Tötung oder Schädigung von Zivilpersonen verbindlich. „Direkt“ ist die Tötung/Schädigung von Zivilpersonen dann, wenn sie Ziel militärischer Angriffe sind. Im vorliegenden Fall ist eine direkte, zielgerichtete, humanitär-völkerrechtlich verbotene und ethisch nicht zu verantwortende Bekämpfung von Zivilpersonen nicht beabsichtigt. Der Pilot hat nur den Auftrag, die Brücke zu zerstören, damit den gegnerischen Kräften der Nachschub abgeschnitten wird. Für ihn stellt sich aber die Frage, ob es zu verantworten ist, diesen Auftrag unter Inkaufnahme des möglichen Todes zahlreicher Zivilpersonen zu erfüllen. Seine Urteilsbildung muss den ethisch fundierten Rechtsgrundsatz berücksichtigen, wonach die Schäden und Übel, die eine militärische Gewaltanwendung verursacht, in einer angemessenen

Beziehung zu dem Ziel stehen müssen, das durch die militärische Aktion erreicht werden soll (Grundsatz der Verhältnismäßigkeit). Ist die Zerstörung der Eisenbahnbrücke von einer solchen militärischen Bedeutung, dass das Risiko einer Schädigung von Zivilisten in Kauf genommen werden darf? Kann der Angriff auf die Brücke zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden, wenn kein Zug die Brücke befährt?

Wäre der Pilot sicher, dass in dem Zug Zivilpersonen sitzen, würde die Brücke den Rechtscharakter eines militärischen Zieles verlieren, wenn die Zahl der zu Tode kommenden Zivilpersonen in keinem angemessenen Verhältnis zur militärischen Bedeutung der Brücke als Nachschubweg stünde. Der Pilot bekämpfte dann nicht die Brücke, sondern den Perso-

nenzug. In diesem Fall sollte der Pilot „abdrehen“ und auf das Abfeuern der Rakete verzichten.

Die Unsicherheit, mit der er konfrontiert ist, besteht in dem Nichtwissen, ob es sich bei den Insassen des Zuges wirklich um Zivilpersonen handelt. Hier zeigt sich, dass aus humanitär-völkerrechtlichen und kriegsethischen Grundsätzen nicht immer konkrete Handlungsurteile abgeleitet werden können. Der Pilot steht vor Abwägungsfragen, die nur aus der Situation beantwortet werden und die deshalb auch nicht delegiert werden können. Er muss entscheiden und trägt allein die Verantwortung.

(Quelle: Arbeitspapier „Entscheiden und Verantworten“. Konfliktsituationen in Auslandseinsätzen. Hrsg. vom Zentrum Innere Führung, Koblenz 2003)

# Erzählungen

## Gehorchen

Die beiden deutschen Soldaten stapfen durch den tiefen Schnee, der auf die nächtlichen Straßen des polnischen Dorfes fällt. Eine Stunde noch müssen sie draußen wachen, bis sie abgelöst werden.

„Aber das ist doch Wahnsinn, was du da vorhast“, flüstert der Ältere. „Du kannst doch nicht einfach den Gehorsam verweigern. Man wird dich an die Wand stellen und ...“ Er deutet auf sein Gewehr.

Der Jüngere bückt sich, nimmt eine Handvoll Schnee und presst ihn zusammen. „Ich weiß, was mir passieren kann. Aber ich weiß auch, was mit den Juden passieren wird, die wir morgen in das Lager bringen sollen. Sie werden alle umgebracht.“ „Das geht uns als einfache Soldaten nichts an“, erwidert der Ältere. „Unser Führer wird wohl wissen, warum er das befohlen hat. Soldaten haben zu gehorchen und nicht erst lange zu fragen. Befehl ist Befehl.“ „Aber ich kann doch morgen die jüdischen Familien nicht aus ihren Häusern her austreiben. Du weißt doch, wohin sie gebracht werden. Darf ich dabei mitmachen? Muss ich dabei wirklich gehorchen?“ Der Jüngere bleibt erregt stehen.

„Das musst du selbst entscheiden“, sagt der Ältere und stapft weiter durch den tiefen Schnee.

(Aus: Willi Hoffsümmer: 255 Kurzgeschichten. Mainz 1981)



## Ein »guter Mensch« am Höllentor

Die Hölle war total überfüllt, und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich musste sich der Teufel selbst herausbegeben, um die Leute fortzuschicken. „Bei mir ist nur noch ein einziger Platz frei“, sagte er, „den muss der größte Sünder bekommen.“

Der Teufel hörte sich die Verfehlungen der Einzelnen an. Aber was auch immer sie ihm erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als dass er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte. Doch da stand noch ein Mann ganz für sich allein, den er noch nicht befragt hatte. „Was haben Sie denn getan?“, fragte ihn der Teufel. „Nichts“, sagte der Mann, „ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier.“

„Aber Sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel, „jeder Mensch stellt etwas an.“

„Ich sah es wohl“, sagte „der gute Mensch“, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie

Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft; sie haben auf den Schwachen herumgetrampelt. Überall um mich herum haben Menschen Übelthaten jeder Art begangen. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts.“

„Absolut nichts?“, fragte der Teufel ungläubig, „sind Sie sich völlig sicher, dass Sie das alles mit angesehen haben?“

„Vor meiner eigenen Tür“, sagte „der gute Mensch“.

„Und nichts haben Sie getan?“, wiederholte der Teufel. „Nein!“ „Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“

Und als er „den guten Menschen“ einließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um nicht mit ihm in Berührung zu kommen.

(Aus: Willi Hoffsümmer: Kurzgeschichten. Bd. 4. Mainz 1991)

## Schizophrenie eines »Christen«

Während des Auschwitz-Prozesses in Frankfurt/Main saß auf der Anklagebank auch der Sanitäter Kleer, der Häftlinge mit Phenol-Injektionen ins Herz getötet hatte. Zwischen dem Gerichtspräsidenten und dem Angeklagten entspann sich folgender Dialog:

„Angeklagter, wie viele Injektionen haben Sie täglich im Durchschnitt gemacht?“

„Schwer zu sagen. Dreihundert, vierhundert ... Ich erinnere mich, dass es einmal nur zweihundert waren.“

„Und das war wenig?“

„Ja. Ich hatte es eilig.“

„Warum?“

„Ich wollte mich rasieren, baden, die Uniform wechseln ...“

„Wozu?“

„Nun, ich wollte ...“

„Was wollten Sie, Angeklagter?“

„Ich wollte Heiligabend feiern, Hohes Gericht.“

(Aus: Willi Hoffsümmer: Kurzgeschichten. Bd. 4. Mainz 1991)

*Antworten aus den Erfahrungswissenschaften und aus der Theologie*

# Gewissen – was ist das?



„Der hat ein schlechtes Gewissen!“ „Machen die sich eigentlich gar kein Gewissen?“ „Das kann ich reinen Gewissens behaupten!“ Wer solche Sätze sagt oder schreibt, ist sich der Bedeutung des Begriffs „Gewissen“ offenbar gewiss. Tatsächlich jedoch beruft man sich derart inflationär auf das eigene oder auf fremdes Gewissen, dass eine christlich fundierte Reflexion nottut – im Bewusstsein, dass die folgenden Überlegungen und Ergebnisse nicht unbedingt gesellschaftlicher oder wissenschaftlicher Konsens sind.

Für eine ganzheitliche Gewissenslehre bedeutsam sind der Theologie vor allem die soziologische, psychologische und verhaltensbiologische Sichtweise des Gewissens. Aus soziologischer Sicht „entsteht“ das Gewissen, indem ein Individuum die Normen und Verhaltensmuster der sozialen Bezugsgruppe (Familie, Gemeinschaft) internalisiert, in der es aufwächst (Sozialisation).

Verhaltensmuster sind konkret geregelte Verhaltensweisen für bestimmte Situationen und Lebensbereiche, z. B. wie man einander begrüßt. Solche Verhaltensnormen sind nur begrenzt variabel, weil ihnen ein unwandelbares ethisches Prinzip (z. B. die Ehrfurcht bei der Begrüßung) mit einer begrenzt wandelbaren

Ausdrucksform (z. B. ein Händedruck oder eine Verbeugung, aber keine Ohrfeige) zugrunde liegt.

Für das Verständnis des Gewissens aus soziologischer Sicht ist die Konformität ein weiteres wichtiges Stichwort. Zu verstehen ist darunter das Bedürfnis bzw. die Bereitschaft des Individuums, sich dem Verhalten der Bezugsgruppe anzugleichen. Die Gruppennorm wird verinnerlicht und daraufhin als Stimme des eigenen Gewissens vernommen. Im Idealfall handelt es sich dann um ein „gebildetes“ Gewissen, dem aus Liebe und Einsicht gehorcht wird.

## Das irrende Gewissen

Freilich kann die Stimme des Gewissens auch durch Einfluss der Umwelt oder durch persönliche Verdrängungsprozesse manipuliert bzw. verfälscht werden und stimmt folglich nicht immer mit der Wahrheit und dem Guten überein. Die Berufung auf das eigene Gewissen berechtigt daher nicht pauschal zur Durchsetzung des eigenen Willens. Das schuldhaft irrende Gewissen verliert nämlich seine moralische Verbindlichkeit und bedarf der Korrektur durch umgrenzende Normen, wie sie z. B. das Grundgesetz vorgibt, die sowohl die Freiheit des anderen als auch das Gemeinwohl schützen.



## Sokrates

*„Das Gewissen ist etwas  
Göttliches, eine Stimme, die  
dem Menschen von Jugend  
an innewohnt und ihn vom  
Schlechten abhält.“*

Aus soziologischer Sicht erscheint das Gewissen somit grundsätzlich als Reflex übernommener Sozialnormen. Die Grenzen dieser Sicht werden deutlich, wenn der Standfestigkeit des Menschen und seine Distanzierungsfähigkeit („Schwimmen gegen den Strom“) bis hin zum Außenseitertum erklärt werden sollen. Auch die christlich motivierte Umkehr würde dem soziologischen Erklärungsschema widersprechen.

Die Tiefenpsychologie nach Sigmund Freud beschrieb Gewissen als einen um das dritte Lebensjahr beginnenden Prozess, in dem ein „ein Stück Außenwelt“ durch „Identifizierung“ ins Ich übernommen wird und nun als Über-Ich erzieherische Funktionen an Eltern statt wahrnimmt. Das Über-Ich überwache das Ich, gebe ihm Befehle. Wir empfinden seine richterlichen Funktionen als Gewissen. Den Menschen dabei von moralischer Verantwortung frei zu sprechen, verfehlt jedoch die komplexe Wirklichkeit dessen, was wir Gewissen nennen. Ein freies Umdenken hätte auch in dieser Theorie keinen Platz. Eine Psychologie, die den ganzen Menschen, d. h. auch seine Werte und sein geistiges Weltbild mit berücksichtigt, wird im Gewissen mehr sehen als nur eine fremd- oder hormonell gesteuerte Bewusstseinsform.

Aus der Verhaltensforschung und der Biologie lernt die Theologie, dass gewissenhaftes Verhalten mehr ist als Dressur, die mit Angst vor Strafe bzw. mit Hoffnung auf Belohnung arbeitet. Allenfalls Vertreter der Milieutheorie gingen von der Behauptung aus, der Mensch werde hauptsächlich durch die Erziehung/Umwelt (das Milieu) auf ein bestimmtes Verhalten festgelegt. Solche Konditionierung kommt jedoch einer Dressur gleich, die der Freiheit des Menschen nicht Rechnung trägt. Unser Gewissen kommt nämlich immer erst dann ins Spiel, wenn wir in Freiheit und im Bewusstsein unserer Verantwortung Entscheidungen treffen.

### Quelle des sittlichen und religiösen Handelns

Die Theologie versucht eine ganzheitliche Sicht: In der Bibel wird Gewissen mit dem „Herzen“ gleichgesetzt. Es ist ein Urwort, denn es gilt in allen Kulturen als Quelle dessen, was der Mensch als Mensch tut, also vor allem als Quelle sittlichen und religiösen Handelns. In diesem Urwort kommen Körperliches und Geistiges, aber auch Moral und Glaube in ihrer ursprünglichen Einheit zum Ausdruck. Das biblische Wort „Herz“ umgreift das Innere des Menschen und damit sein Selbstbewusstsein, sein Erkennen, Streben, Fühlen, Wollen, die Fähig-

keit zur sittlichen Beurteilung allen Verhaltens, aber auch seine Leiblichkeit. Auch die Umkehr wird als Wandel der Herzen umschrieben: „Zerrißt euer Herz, nicht eure Kleider“, ruft der Prophet Joel. Gott kündigt seinen neuen Bund damit an, dass er den Menschen statt ihres steinernen Herzens ein Herz aus Fleisch geben werde, „damit sie nach meinen Gesetzen leben und auf meine Rechtsvorschriften achten und sie erfüllen“ (Ezechiel 11, 19-20). Das Neue Testament spricht explizit vom Gewissen. Im Römerbrief (2, 14-15), wo von der Heilsbedeutung des Gewissens für alle Menschen die Rede ist, verwendet der Apostel den biblischen Begriff „Herz“, greift aber auch auf den populärphilosophischen Begriff „Syneidesis“, „Gewissen“, zurück: „Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab.“ Damit wird die theologische Kurzdefinition von Gewissen als „Stimme Gottes“ fundiert. Die mittelalterlichen Mystiker sprachen vom „Seelengrund“ oder vom „Seelenfünkeln“. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnete das Gewissen auch als „Heiligtum“, in dem die Begegnung mit Gott stattfindet, sowie als „Mitte“ des Menschen

Der Mensch gehorcht Gott, indem er seinem Gewissen gehorcht. Es geht um Gehorsam gegenüber der Wahrheit, der Wahrheitsorientierung, ohne die das Gewissen (oder besser: die Gewissensentscheidung) entweder in blinden Gehorsam oder in Willkür abgleitet. Ohne den Willen zur Wahrheit wäre auch die Berufung auf ein schuldlos irrendes Gewissen rechthaberisch und verstockt. Das Kennzeichen des „Menschen als Menschen“ ist vielmehr, „dass er nicht nach dem Können, sondern nach dem Sollen fragt und dass er sich der Stimme der Wahrheit und ihres Anspruchs öffnet“ (Josef Ratzinger/Papst Benedikt XVI.), die sich im Gewissen kundtut.

Das Gewissen ist jedoch nicht nur für den einzelnen Menschen oberste Richtschnur und Instanz. Als Gabe Gottes an alle Menschen kommt ihm ein gemeinschaftsstiftender Auftrag zu: „Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung aller der vielen moralischen Probleme“ (Zweites Vatikanisches Konzil). Hierin begründet sich die Hoffnung, dass strittige Probleme im Zusammenleben von Gruppen (auch nicht-christlicher!) und Völkern durch das Hören auf die Stimme ihres Gewissens gelöst werden können. Das Gewissen wird zur „eigentlichen Drehscheibe des Dialogs“. PH

## Gewissenssachen



### *Gewissen ist ...*

- ... eine Verkehrsampel*
- ... ein Wegweiser*
- ... eine Wand, gegen die man mit dem Kopf stößt*
- ... eine Sprinkleranlage, die sich bei starker Rauchentwicklung automatisch einschaltet*
- ... ein erhobener Zeigefinger*
- ... eine Fessel um die Füße*
- ... eine Bremse, die eine zu schnelle Fahrt verhindert*
- ... ein innerer Richter*
- ... eine Zwangsjacke, in die man gesteckt wird*
- ... eine Waage*
- ... ein Zeichenblatt, auf dem einige Striche vorgegeben sind, aus denen man ein Gemälde fertigen soll*
- ... ein Netz, durch das nur kleine Fische schlüpfen*

Joachim Piegsa

„Das Gewissen ist das einigende Band zwischen Gesetz und Freiheit.“

#### **Viktor E. Frankl**

„Alle Freiheit hat ein Wovon und ein Wozu: das, ‚wovon‘ der Mensch frei sein kann, ist das Getriebensein - sein Ich hat Freiheit gegenüber seinem Es; das aber, ‚wozu‘ der Mensch frei ist, ist das Verantwortlichsein. Die Freiheit des menschlichen Willens ist als Freisein ‚vom‘ Getriebensein ‚zum‘ Verantwortlichsein, zum Gewissenhaben.“

#### **Reinhold Schneider**

„Wird aber das Gewissen übergangen, so wird das Leben in allen seinen Bereichen vergiftet; der Geist, das Wort sterben ab, weil der lebendige Bezug zur Wahrheit nicht mehr wirkt, die Wahrheit nicht mehr getan wird, und von diesen höchsten Bezirken senkt sich die Krankheit über alle Äste bis zu den Wurzeln nieder.“

**Papst Gregor XVI. in einem Brief an den russischen Zaren Nikolaus I.**

„Man darf die Gewissensfreiheit nicht verwechseln mit der Freiheit, kein Gewissen zu haben.“



### Das Zweite Vatikanische Konzil (1965)

„Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“ – „Kein Mensch darf gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln.“ – „Er darf auch nicht daran gehindert werden, gemäß seinem Gewissen zu handeln.“

Stanislaw Jerzy Lec

**„Sein Gewissen war rein. Er benutzte es nie.“**

### Immanuel Kant

„Ebenso ist das Gewissen nicht etwas Erwerbliches und es gibt keine Pflicht, sich eines anzuschaffen; sondern jeder Mensch, als sittliches Wesen, hat ein solches ursprünglich in sich. ... Gewissenlosigkeit ist nicht Mangel des Gewissens, sondern Hang, sich an dessen Urteil nicht zu kehren. ... Das Bewusstsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen ist das Gewissen.“

### Erich Fromm

„Gewissen ist also die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst. Es ist die Stimme unseres wahren Selbst, die uns auf uns selbst zurückruft, produktiv zu leben, uns ganz und gar harmonisch zu entwickeln - das heißt zu dem zu werden, was wir unserer Möglichkeit nach sind.“

### Helmut Kohl

„Vor allen Grundrechten ist das Grundrecht der Gewissensfreiheit dazu berufen, nicht Grenze, sondern Grund des Staates zu sein.“

### Mahatma Gandhi

„Einen einzigen Tyrannen kenne ich in der Welt, die leise innere Stimme.“

### Albert Schweitzer

„Das ‚gute Gewissen‘ ist eine Erfindung des Teufels.“

### Marie von Ebner-Eschenbach

**„Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht!“**

### Adolf Hitler

„Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung, eine Verstümmelung des menschlichen Wesens. ... Die Vorsehung hat mich zu dem größten Befreier der Menschheit vorherbestimmt. Ich befreie die Menschen ... von den schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigungen einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbstständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können. Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der menschlichen Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Nichtigkeit und Unbedeutendheit des einzelnen Menschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, das die Masse der Gläubigen von der Last der freien Entscheidung entbindet.“

*Angesichts einer immer komplexer werdenden Welt ist ein Kompetenzerwerb im Hinblick auf Gewissensentscheidungen eine unverzichtbare und notwendige Aufgabe.*

# Gewissen und Gewissensfreiheit

Seit Jahrzehnten gehört das Thema „Gewissen und Gewissensfreiheit“ zum festen Bestandteil des Lebenskundlichen Unterrichts (LKU), der vom Staat gewünscht und von der Militärseelsorge beider Konfessionen durchgeführt wird. Auch mit Blick auf die Frauen und Männer des 20. Juli wird bei diesem Thema immer wieder betont, dass ein Soldat weder zu unbedingtem Gehorsam, wie ihn Armeen in Diktaturen einfordern, verpflichtet ist, noch einem Befehl folgen muss, wenn dieser bei ihm schwerwiegende und unüberwindliche Gewissenskonflikte verursacht. Zu einer solchen Situation kann es auch bei Soldaten in Armeen demokratischer Staaten kommen. Kurzum: Soldaten sind und bleiben in letzter Instanz ihrem Gewissen verpflichtet. Von daher ist und bleibt der Soldat in der Bundeswehr immer auch Staatsbürger, seinem Status entsprechend Staatsbürger in Uniform. Was sich so leicht dahersagt, hat Auswirkungen: Als Staatsbürger in Uniform bleibt



## Robert Spaemann

*„Vom Gewissen reden heißt, von der Würde des Menschen zu reden. ... Wir sind imstande, uns von unseren subjektiven Augenblicksinteressen unabhängig zu machen und uns die objektive Rangordnung der für unser Handeln relevanten Werte zu vergegenwärtigen.“*

der Soldat Grundrechtsträger. Zu seinen Grundrechten gehört beispielsweise das im Grundgesetz verankerte Grundrecht der Gewissensfreiheit. Dort heißt es: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich“ (Art. 1, Abs. 1 GG).

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, wie das Urteil des zweiten Wehrdienstsenats des Bundesverwaltungsgerichts vom 21. Juni 2005 zur Kenntnis genommen wurde. Ein Stabsoffizier (Major) hatte sich 2003 unter Berufung auf sein Gewissen geweigert, an der Entwicklung eines Computerprogramms weiter mitzuarbeiten und entsprechende Befehle auszuführen. Dies begründete der Stabsoffizier u. a. damit, dass sein Vorgesetzter, ein Oberst i. G., auf die konkrete Frage, ob das Computerprogramm „einen Beitrag zum Irak-Krieg leisten“ könne, dies nicht auszuschließen vermochte. Daraus folgte der Soldat seinerseits, dass durch eine Befolgung der ihm erteilten Befehle nicht ausgeschlossen werden könne, „damit die rechtswidrige Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an einem rechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak zu unterstützen“. Daraufhin wurde dem Offizier Gehorsamsverweigerung vorgeworfen, wovon ihn letztlich das Bundesverwaltungsgericht freigesprochen hat.

Unabhängig davon, wie man diesen Fall im Einzelnen bewertet,

so trat in der sich an das Urteil anschließenden Diskussion eine Auffassung von Gewissen zutage, die mitunter einem Zerrbild glich. Das Gewissen wurde mit Eigensinnigkeit oder gar Bockigkeit verwechselt und galt von daher als einer argumentativen Auseinandersetzung völlig unzugänglich. Auch meinte man, künftig brauche ein Soldat bei einem ihm unliebsamen Befehl einfach nur „Gewissenskonflikt“ zu rufen, und schon habe sich der Befehl erledigt. Schließlich erblickten einige allein in dem Umstand, dass man niemandem ins Herz bzw. ins Gewissen schauen, d. h. eine Gewissensentscheidung nie hundertprozentig nachprüfen kann, eine Gefahr im Sinne eines enormen Missbrauchspotenzials. Dass es hier Täuschungen und Enttäuschungen geben kann, sei nicht bestritten. Aber ein uraltes Sprichwort sagt, dass der Missbrauch eines Rechts den Gebrauch dieses Rechts nicht aufhebt („abusus non tollit usum“).

### Misstöne dienen der Klarstellung

Für die Misstöne in der Diskussion darf man insofern dankbar sein, als sie die Möglichkeit zur Klarstellung bieten: Der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes zufolge ist eine Gewissensentscheidung „jede ernste sittliche, d. h. an den Kategorien von Gut und Böse orientierte Entscheidung, die der Einzelne in einer bestimmten Lage als für sich bindend und innerlich unbedingt verpflichtend erfährt,

so dass er gegen sie nicht ohne ernste Gewissensnot handeln könnte“ (BVerfG 12,45). Hierzu gehört, dass Gewissensbildung für Gewissen und Gewissensentscheidung unverzichtbar ist. So ist die Urteilsfähigkeit eines Gewissens gebunden an Informationen, persönliche Erfahrungen, Vorstellungsvermögen und die Fähigkeit zu schlussfolgern.

Schon angesichts einer immer komplexer werdenden Welt ist ein Kompetenzerwerb auch im Hinblick auf Gewissensentscheidungen eine unverzichtbare und notwendige Aufgabe. Daher sind die Bereitschaft zum (Dazu)lernen, der offene Austausch mit anderen, ebenso der Wille, sich in seiner Entscheidungsfindung permanent zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren, wesentliche Merkmale auf dem Weg zu einer verantwortungsvollen Gewissensentscheidung. Damit wird deutlich, dass Gewissensbildung und sich daraus ergebende Entscheidungen auf Dialog angewiesen sind. Das schließt ein, eine konkrete Gewissensentscheidung so zu begründen, dass sie anderen zugänglich und nachvollziehbar wird, ohne dass diese ihr im Einzelnen zustimmen müssen. Denn auch der andere hat seine Informationen und persönlichen Erfahrungen, bringt sein Vorstellungsvermögen und seine Urteilsfähigkeit ein. Dass Menschen sich trotz gleichen Informationsstands unterschiedlich entscheiden, ist nichts Neues und hängt wesentlich von religiösen Überzeugungen sowie kulturellen, sozialen und psychischen Prägnungen ab –und ist nicht zuletzt

ein Kennzeichen von Freiheit. Aus all diesen Gründen ist eine Gewissensentscheidung letztlich nicht durchgängig objektiv überprüfbar, im Sinne etwa eines Gesetzes der klassischen Mathematik.

### Eine Gewissensentscheidung braucht Zeit

Ein ernsthaftes Gespräch über die Motive für eine Gewissensentscheidung setzt eine ehrliche, freie und offene Gesprächs Atmosphäre voraus. Eine solche ist auch in Bereichen möglich, die durch funktionale Hierarchien gekennzeichnet sind. Da eine Gewissensentscheidung sich in der Regel nicht plötzlich einstellt, lässt sich in der Phase des sich anbahnenden Wissenskonfliktes gezielt um ein entsprechendes Gespräch bei denen nachsuchen, die ebenfalls davon betroffen sein werden (z. B. Vorgesetzte). Nicht zuletzt trägt ein solches Gespräch zur inneren Prüfung der eigenen Gründe und Motive bei. Diese Gesichtspunkte wird das Urteil des zweiten Wehrdienstsenats im Blick gehabt haben, wenn es von einem Soldaten erwartet, „dass er seine Gewissensnöte seinen zuständigen Vorgesetzten möglichst umgehend und nicht ‚zur Unzeit‘ darlegt sowie auf baldmöglichste faire Klärung der zugrunde liegenden Probleme dringt“ (BVerfG 2 WD, 21. Juni 2005, 4.1.5.3.2 e). Allerdings kann diese nicht unberechtigte Erwartung keineswegs bedeuten, dass eine Gewissensentscheidung immer dann zurückzutreten habe, wenn ein Soldat sich urplötzlich

einem schwerwiegenden Gewissenskonflikt ausgesetzt sieht und dann einem Befehl nicht Folge leisten kann und will.

In diesem Zusammenhang ist auf die neuerliche Diskussion hinzuweisen, den Abschuss eines von Terroristen gekaperten Zivilflugzeugs gesetzlich zu ermöglichen. Denn letztlich werden es Soldaten bzw. Piloten der Luftwaffe sein, welche den Abschuss des Flugzeugs durchzuführen haben. Wenn ein derart problematisches Gesetz wider Erwarten kommen und dann in einer entsprechenden Situation einmal Soldaten den Befehl erhalten sollten, den Abschuss eines auch mit Zivilisten besetzten Flugzeugs vorzunehmen, so ist selbst dann noch die Möglichkeit und die „Zeit“ gegeben, einen solchen Befehl unter Berufung auf eine „ernsthafte Gewissensnot“ nicht zu befolgen (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. Januar 2007, S. 10), wenngleich eine solche Berufung im wahrsten Sinne des Wortes „zur Unzeit“ erfolgt. Eine vorbeugende Gewissensüberprüfung im Vorfeld eines solchen Szenarios, um die Umsetzung eines entsprechenden Befehls sicherzustellen, wird ernstlich niemand anstreben, zumal ein solches Verfahren erhebliche verfassungsrechtliche Probleme aufwirft. Im Übrigen gibt es auch hier für den Befehlsgeber keine hundertprozentige Sicherheit.

Im Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom September 2000, „Gerechter Friede“, heißt es mit Blick auf Soldaten: „Zum Berufsethos gehören auch Urteilsfähigkeit und selbstbestimmtes Handeln. Deswegen ist ein ethisch verantwortetes Entscheidungsverhalten der Soldaten ein hohes Gut. Es sollte in der gesamten Ausbildung und in der praktischen Ausgestaltung des Prinzips von Befehl und Gehorsam so stark wie nur möglich in den Mittelpunkt gerückt werden.“ *TRE*



## Ungehorsam aus Gewissensgründen

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) hielt Erzbischof Thomas Roberts aus Bombay den Konzilsvätern das Beispiel Franz Jägerstätters vor Augen, als sie die Frage der Wehrdienstverweigerung berieten:

„Ehrwürdige Väter, anstatt meine Bemerkungen theoretisch zu untermauern, ziehe ich es vor, sie an einem Beispiel zu erläutern. Es handelt sich um einen jungen Christen, einen Laien und österreichischen Bauern mit Namen Franz Jägerstätter, der am 9. August 1943 in Berlin hingerichtet wurde wegen seiner Gewissensbedenken zu einem Krieg, der später als Verbrechen an der Menschheit verurteilt wurde. Er war ein armer und einfacher Mann. Wir alle wissen jedoch, wie oft Einfache und Ungebildete vom Heiligen Geist auserwählt wurden, um von den Wahrheiten, die nicht erkannt oder angenommen wurden, vor den mächtigeren oder klügeren Leuten Zeugnis abzulegen.

Dieser junge Mann, Gatte und Vater, war aufgerufen worden, ein solches Zeugnis abzulegen: dass der Christ niemals in einem Krieg Dienst leisten sollte, den er für ungerecht hält, und dass er notfalls sein Leben lassen soll, wenn das von Gott geschriebene Gesetz in seinem Herzen in Konflikt gerät mit den Befehlen einer zeitlichen Macht.

Die Zeugenschaft dieses Mannes war ein einsames Zeugnis. Alle seine Freunde in seinem kleinen Dorf, die Priester, an die er sich wandte, um geistliche Führung zu bekommen, selbst sein Bischof sagten ihm, dass es seine Pflicht sei, Militärdienst zu leisten, und dass es ihm nicht zustehe zu beurteilen, ob der Krieg seiner Nation gerecht sei oder ungerecht. Nichtsdestoweniger sagte ihm sein Gewissen, dass er es nicht der Staatsautorität überlassen könne, ihm zu sagen, was seine moralische Pflicht sei. Er war davon überzeugt, dass dieser Krieg ungerecht war und dass er sündigen würde, wenn er darin diente.

Freunden, die ihn auf die Tragweite seiner Dienstverweigerung hinwiesen, indem sie ihm nahelegten, dass seine Frau und seine Kinder darunter zu leiden hätten, sagte er, Gott werde bestimmt für sie sorgen, wenn er dem Befehl seines Gewissens nachkomme. Und als die Zeit seiner Hinrichtung kam, bereitete er sich zum Sterben vor, indem er Gott für das Vorrecht dankte, auf diese Weise für seinen Glauben zu zeugen.

Ich bitte die Väter, diesen Mann und sein Opfer mit Dankbarkeit zu betrachten. Möge sein Beispiel unsere Betrachtungen befruchten. Vielleicht bestand das schlimmste Ärgernis, das die Christenheit während vieler Jahrhunderte gegeben hat, gerade darin, dass beinahe jede Hierarchie in beinahe jedem Krieg es sich geleistet hat, der moralische Arm ihrer eigenen Regierung zu werden, selbst in Kriegen, die später zu einer offensichtlichen Ungerechtigkeit erklärt wurden.“

# SUDOKU

		5	4			6		1
6			1	7				2
1	3			8				5
4								
2		3		5	1	8		4
		1	3		7		6	9
	6	2		1			4	8
			7		2			3
3	5		8			1		

© DRITKE PRESS

**So geht's:** Füllen Sie die leeren Felder des Sudokus mit Zahlen. Dabei müssen in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der quadratischen Neun-Blocks aus 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen. Keine Zahl darf also in einer Zeile, Spalte oder einem Block doppelt vorkommen.

**Viel Spaß beim Lösen!**

**Auflösung aus dem letzten Heft**

9	5	4	1	8	6	7	3	2
2	3	6	7	4	9	8	1	5
7	1	8	5	2	3	6	9	4
6	8	5	3	1	4	2	7	9
1	4	2	6	9	7	3	5	8
3	9	7	8	5	2	1	4	6
8	2	9	4	7	1	5	6	3
4	6	1	2	3	5	9	8	7
5	7	3	9	6	8	4	2	1

## Impressum

zum Thema – Themenheft für Soldatinnen und Soldaten zum Lebenskundlichen Unterricht

### Herausgeber:

Katholisches Militärbischofsamt  
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin  
Fon: 030/20617-112  
Fax: 030/20617-113  
Internet: www.katholische-militaerseelsorge.de  
E-Mail: kmba@bundeswehr.org

### Verlag:

MEDIKOM Gesellschaft für Medien  
Infotainment Kommunikation mbH  
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln  
Fon: (0221) 990 33-200  
Fax: (0221) 990 33-299  
E-Mail: verlag@medikom.de  
Internet: www.MEDIKOM.de

### Redaktionsleitung:

Sabine Heines  
Fon: (0221) 990 33-210  
E-Mail: heines@medikom.de

### Texte/Textzusammenstellung:

Thomas R. Elßner (TRE), Petra Ham-  
mann (PH), Manfred Suermann (MS)

### Grafisches Konzept & Gestaltung:

MEDIKOM Gesellschaft für Medien  
Infotainment Kommunikation mbH

### Anzeigen:

MEDIKOM MEDIA  
Marzellenstraße 31-55, D-50668 Köln  
Fon: (0221) 990 33-300  
Fax: (0221) 990 33-399  
E-Mail: media@medikom.de

### Anzeigenleitung:

Jacqueline Schmidt  
Fon: (0221) 990 33-310  
E-Mail: schmidt@medikom.de

### Druck:

Vorländer & Rothmaler GmbH & Co.  
KG, Siegen

### Bilder:

S. 1 Mädchen auf Gras: Getty Images/  
Dennis O'Clair, S. 2 Mäwen: stock.  
xchng/JP Lavoie, S. 3 Stoppschild: Getty  
Images/ Scott Markewitz, S. 4 Baum  
am Meer: morguefile/Bert Glibbery,  
S. 5 Gefängnis stock.xchng/Lauren J,  
S. 6 Frau: stock.xchng/Audrey  
Johnson, Stacheldraht: stock.xchng/  
Taha Safari, Muschel: morguefile/  
Anita Patterson Peppers, Mann hält  
Vogelkäfig: Getty Images/Stone  
Yann Layma, S. 8 Mädchen: stock.  
xchng/Ryan Dyer, S. 10 Rose: stock.  
xchng/Marcelo Gerpe,  
S. 12 Redner: Getty Images/Stone+  
Airedale Brothers, S. 14 Zug auf Brücke:  
morguefile/Scott Liddell,  
S. 15 Gargoyles: Getty Images/The  
Bridgeman Art Library Eugene  
Emmanuel Viollet-le-Duc, S. 16 Familie:  
Getty Images/JUNICHI MATSUNAGA/  
Acollection, S. 18 U-Bahn: stock.  
xchng/Marcin Chirowski, S. 20 Hände:  
stock.xchng/Puiu Adriana Mirabela,  
S. 20 Junger Mann: Getty Images/  
Jean Bourget, S. 22 Alm: stock.xchng/  
Sander Klaver

## VORSCHAU



Die nächsten Ausgaben behandeln die Schwerpunkte:

02/2007 Islam

03/2007 Tod und Verwundung

04/2007 Patriotismus – Nationalismus

Ende 2. Quartal 2007

Ende 3. Quartal 2007

Ende 4. Quartal 2007

# 49. INTERNATIONALE SOLDATENWALLFAHRT

• Pèlerinage Militaire International



**LOURDES 2007**  
09.-15. Mai

Anmeldung bei Ihrem Katholischen Standortpfarrer!!